

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 12

Artikel: Mindestnahrungseinkommen als Armutsbekämpfung
Autor: Paternoga, Dagmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Projekt in Namibia mit dem bedingungslosen Grundeinkommen zeigt: Armut lässt sich so wirksam bekämpfen – und das global.

Im Jahr 2001 schlug eine von der namibischen Regierung eingesetzte NAM-TEX-Kommission (Steuerkommission) ein landesweites Grundeinkommen als die wirksamste Strategie vor, um die weit verbreitete Armut im Land anzugehen. Das Grundeinkommen wäre für Namibia bezahlbar und würde die enormen sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten nachhaltig verringern. Die Kommission stellte fest, dass Namibia über einen Einnahmespielraum von an die fünf Prozent des Staatshaushaltes verfüge, wenn es geltende Steuergesetze umsetzte. Ein Grundeinkommen würde den Etat dagegen mit weniger als vier Prozent belasten, wenn es mit einer Abgabe für jene Haushalte kombiniert würde, die es nicht benötigen.

Massiver Druck der Finanzinstitute

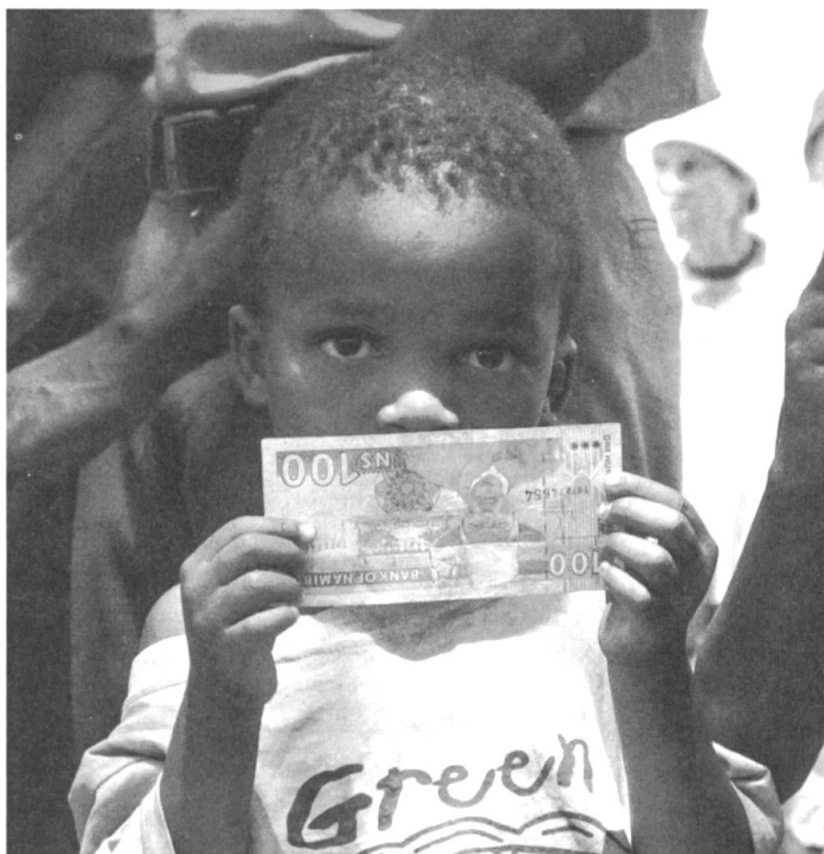
Doch die namibische Regierung zögerte – nicht zuletzt aufgrund auswärtigen Drucks. Internationale Finanzinstitutionen ebenso wie einige Regierungen intervenierten mehrfach gegen die Idee eines Grundeinkommens in dem afrikanischen Staat. Deshalb bildete sich ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis, die BIG-Coalition, das die Regierung ermutigen wollte, ein Grundeinkommen einzuführen. Dabei waren Kirchen, Gewerkschaften, Jugendorganisationen, Aids-Organisationen und andere NGOs. Diskussionen mit der Regierung blieben jedoch ergebnislos. Daher beschloss das Bündnis, selbst ein Pilotprojekt in Otjivero, einem Dorf von etwa 1000 EinwohnerInnen, zu starten. Alle DorfbewohnerInnen erhielten in den Jahren 2008 und 2009 ein aus Spenden finanziertes Grundeinkommen. Trotz des niedrigen Betrags von nur 100 Namibia-Dollar (etwa zehn Euro) monatlich hatte die Massnahme nachhaltige Wirkungen: Der Gesundheitszustand der Einwohne-

Dagmar Paternoga

Mindestnahrungseinkommen als Armutsbekämpfung

Die Schere zwischen Reich und Arm klafft immer weiter auseinander – in der Schweiz, Deutschland, aber auch global gesehen. Die Diskussionen um die Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Schweiz und der Europäischen Bürgerinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen beginnen erst.

Ein erfolgreiches Pilotprojekt in Namibia stellt die Debatten um ein bedingungsloses Grundeinkommen in einen globalen Zusammenhang.



Pilotprojekt für ein Grundeinkommen in Otjivero. Bild: Dirk Haarmann, BIG Coalition Namibia

rInnen verbesserte sich deutlich, Unterernährung, vor allem bei Kindern, verschwand fast völlig, es gab einen signifikanten Rückgang von Kriminalität, der Schulbesuch der Kinder wurde exorbitant gesteigert und die schulischen Leistungen der Kinder verbesserten sich stark, auch aufgrund der besseren Ernährungssituation.

Förderung der lokalen Wirtschaft

Da das Grundeinkommen es nicht nur einigen DorfbewohnerInnen ermöglichte, eigene Kleinbetriebe aufzubauen, sondern gleichzeitig auch Nachfrageschuf, konnten diese meist auch überleben. So wurde die lokale Wirtschaft angekurbelt. Die Menschen ergriffen nicht nur eine Chance, sich zusätzliches Einkommen zu verschaffen, sondern das Geld konnte im Dorf zirkulieren. Ein interessantes Detail zeigt die wirtschaftsbelebende Wirkung des Grundeinkommens deutlich: Bald nach seiner Einführung in Otjivero eröffnete die namibische Post ein Büro in dem Dorf, das vorher von jeglicher Infrastruktur abgeschnitten war – nicht ohne anzukün-

digen, dies in jedem Ort Namibias zu tun, sollte das Grundeinkommen landesweit eingeführt werden. Das blieb leider aus.

Grenzen der privaten Spenden

Das Spendenprojekt ist inzwischen an seine Grenzen gekommen. Gelder können nur noch sporadisch ausgezahlt werden. Der Pilotversuch in Otjivero hat gezeigt, wie wirksam ein bedingungsloses Grundeinkommen als Instrument der Umverteilung und Armutsbekämpfung sein kann. Das einzig wirkliche Problem für das Projekt war, dass es sich um ein Pilotprojekt gehandelt hat, das eben nicht, wie ein Bedingungsloses Grundeinkommen, für alle gilt. Dadurch kam es zu einem stetigen Zuzug in die Gemeinde, einem Effekt, der für eine Universalität, eine flächendeckende Einführung spricht.

In der BIG-Coalition weiss man, dass viele Erfolge, die die Menschen in Otjivero mit dem Projekt erzielen konnten, nur dann nachhaltig sein können, wenn weiterhin ein Grundeinkommen gezahlt wird. Die Meinungen im Bündnis sind unterschiedlich. Während die Kirchen doch noch hoffen, dass die Regierung das Grundeinkommen einführen wird, sind gewerkschaftliche VertreterInnen eher dafür, eine landesweite Mobilisierung zur Einführung eines Grundeinkommens zu führen. Wichtige internationale Unterstützung mit einer besonders positiven Beurteilung des Projektes kam kürzlich von der Sonderberichterstatterin der UNO, Magdalena Sepúlveda, die Namibia und Otjivero 2012 besuchte und mit den Menschen vor Ort sprach (www.az.com.na/soziles/initiative-gegen-armut-gelobt.15609.php).

Grundeinkommen relevant für die Länder des Südens?

Die namibische Erfahrung ist vor allem für die Länder des Südens wichtig. Bedingungslose Sozialgeldtransfers sind

eine einfache und leicht handhabbare Möglichkeit für systematische Umverteilungsmassnahmen.

Das Modell eines Basic Food Income, also eines Mindesteinkommens gegen den Hunger, wie es die internationale Menschenrechtsorganisation FIAN entwickelt hat und dem das namibische Projekt entsprach, steht bei diesen Überlegungen im Zentrum. Gerade auf dem afrikanischen Kontinent, auf dem die meisten Hungernden weltweit leben, wäre seine Einführung die wirkungsvollste und schnellste Massnahme zur Beseitigung des Hungers. Es würde die kleinbäuerliche Landwirtschaft und die lokalen Märkte in Afrika stärken.

Seine Finanzierung könnte ausser auf nationale Ressourcen auch auf interna-

tionale Steuern zurückgreifen. So könnte eine globale Flugverkehrsabgabe erhoben werden oder die Erlöse aus einer Finanztransaktionssteuer könnten in einen Fonds für ein globales Mindestnahrungseinkommen gegeben werden. Damit wäre zumindest der Hunger sofort aus der Welt.

Doch auch die Industrieländer stehen unter anderem wegen des Klimawandels vor grossen strukturellen Herausforderungen und benötigen eine Umverteilung des Reichtums von oben nach unten. Auch hier wäre ein bedingungsloses Grundeinkommen ein Mittel zur Transformation in eine soziale und ökologisch gerechtere Gesellschaft. Die Diskussion muss geführt werden. Die Initiative in der Schweiz ist ein aktueller Anlass. ●

Dagmar Paternoga ist Mitglied des Rats von Attac Deutschland. Sie arbeitet am Thema bedingungsloses Grundeinkommen und Wachstumskritik und bereitet dazu mit anderen in Attac einen Kongress für den 8.3.2014 in Hannover vor. Sie hat mehrere Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit gearbeitet. Im Rahmen der Tagung vom RomeroHaus und den Neuen Wegen vom 28. September referierte sie zum Projekt in Namibia. paternoga2000@yahoo.de

Wandernde sind wir. Einblick in die Ökumenische Frauenbewegung Zürich 1989-2012, 2013, 111 Seiten

Eine bewegte Geschichte von fast 25 Jahren in wenigen Seiten zusammenzufassen, geht nicht. Zu viel muss verkürzt, weggelassen, generalisiert werden, was doch je individuell und für einzelne Gruppen zum prägenden Erlebnis, zur Lebensquelle geworden ist. In der vorliegenden Broschüre ist es dennoch gelungen. Die Autorinnen haben es verstanden, die Geschichte, die wichtigsten Etappen und die vielschichtigen Aktivitäten vor- und darzustellen. Gleichgültig, ob man dabei gewesen ist, teilweise mitgemacht hat oder die Geschichte von aussen kennenlernen möchte: Man findet die Fülle, die in dieser Geschichte steckt.

Es sind die Kirchentage (und -nächte), die wie Leuchttürme die Zeit etappieren, ihre Themen sind Wegweiser bis heute, und die Referentinnen, die Workshops bieten noch heute Material für die Weiterarbeit. Denn – so wird einem bewusst – «erledigt» ist von dem, was die Frauen sich vorgenommen und woran sie jahrelang gearbeitet haben, nichts.

Es sind die Frauengottesdienste, die treu und ernsthaft Monat für Monat gehalten wurden: Immer ein klares Thema, immer eine klare Botschaft, immer säen und ernten gleich-

zeitig, aber immer auch nur zu Gast in den Räumen, die zur Verfügung gestellt wurden, immer eine Asylverfahren. Das Frauenliederbuch wird bleiben, vertraut für die Alten, möglicherweise ein Fundus für die Jungen.

Es sind Projekte, die so vielfältig sind, wie die Frauen, die in ihnen mitgewirkt haben: Das Café Théologique etwa, feministische Theologie in all ihren Facetten und Leiden und Freuden, das wieder entdeckte Pilgern, um nur einige zu nennen.

Gut, dass die Geschichte archiviert ist im Gosteliarchiv, wie ja so viele Frauengeschichten, dort gerettet werden kann vor dem Vergessen. Sorgfältig werden aber auch Namen aufgelistet; die Frauen sollen erinnert werden.

Dass die Broschüre bebildert ist, gibt ihr eine besondere Qualität. Die Bilder sprechen für sich und zur Betrachterin und zum Betrachter. Sie zeugen von Energie, von Leben, von Freude, von Ernst.

Die ökumenische Frauenbewegung ist Geschichte, ihre Wirkung ist im Leben vieler Frauen integriert, im je individuellen Innerten und in Produkten, in Erkenntnis und Erfahrung. Es ist und bleibt die Erfahrung von der Fülle des Lebens.

Monika Stocker

Das Buch ist erhältlich bei der Buchhandlung von Matt in Zürich zum Preis von Fr. 15.80.